

kultur
leben

2/2022

Korrekt?

Vom Umgang mit
sensiblen Inhalten
und Objekten

Beethoven und Postkolonialismus

Zur diskursiven Auseinandersetzung mit der Immobilie „Im Mohren“ durch das Bridgetower-Projekt

→ Wer sich über Erinnerungskultur in der ehemaligen Bundeshauptstadt informiert, stößt schnell auf ein Begleitheft zur Stadtführung „Koloniale Spuren in Bonn“, das die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) im März 2019 veröffentlicht hat. Die Umschlagseite ziert das Hauszeichen der Immobilie Bonngasse 18, die seit 1907 zum Ensemble Beethoven-Haus gehört:

Eine Figur mit Tabakfass und Pfeife, dunkelbrauner Hautfarbe und gekräuseltem schwarzem Haar, nur spärlich mit einem Schurz und Federschmuck bekleidet. Das Hauszeichen verweist auf eine Spezereien- und Kolonialwarenhandlung, die sich Mitte des 19. Jahrhunderts, also lange nach Beethovens Jugendzeit in Bonn (1770–1792), dort befand und zur Namensgebung des Hauses „Im Mohren“ führte. Die Auseinandersetzung mit diesem Baudenkmal war bis zuletzt auf einige für Beethoven wichtige Bewohner (u. a. die Taufpatin Gertrud Baum sowie sein Jugendfreund Franz Gerhard Wegeler) fokussiert und ansonsten wenig differenziert. Als das verwitterte Hauszeichen 2005 in einer konzertierten Aktion aller rotarischen Vereinigungen in Bonn durch eine aufwendig angefertigte Kopie ersetzt wurde, interpretierte man die Figur kurzerhand als König Balthasar und freute sich, mit ihr einen Beitrag zum Erhalt des Charmes der Bon-

ner Altstadt geleistet zu haben. Zu Recht heisst es in der Broschüre der bpb: „Ungewöhnlich an der Aufmachung der Figur ist allerdings zum einen, dass die Heiligen Drei Könige selten bis nie alleine und ohne Kontext abgebildet und präsentiert werden, zum anderen, dass sie mit Tabakfass, Tabakblättern und Pfeife ausgestattet ist.

Umso befremdlicher wirkt die Argumentation mit dem Wissen, dass sich im selben Gebäude bis ca. 1820 ein Kolonialwarenladen befand.“ Das Befremden an dieser euphemistischen Kontextualisierung wuchs auch in der breiteren Öffentlichkeit sowie unter den Mitarbeitenden. Verstärkt durch die von den USA ausstrahlende Black Lives Matter-Bewegung hatte in Deutschland ein umfassender Diskurs über die Verwendung des Begriffs des „Mohren“ und der mit ihm in Zusammenhang stehenden Symbole im öffentlichen Raum eingesetzt. In den Fokus gerieten zahlreiche aufgrund eines Mohren-Bezugs als problematisch empfundene literarische Texte, Werbe-

ikonen sowie Apotheken, Straßen und Plätze. Dieser Streit entbrannte nun auch mit Blick auf das Haus „Im Mohren“ in Bonn. Er wurde aus Sicht der Mitarbeitenden dadurch verschärft, dass das Hauszeichen die eigenen normativen Ansprüche einer auf Diversität verpflichteten und Diskriminierung vorbeugenden Institution konterkarierte,



George Augustus Polgreen Bridgetower (1779–1860), Reproduktion einer anonymen Miniatur



Haus „Im Mohren“
auf der Titelseite
des Begleitheftes zur
Stadtführung
„Koloniale Spuren
in Bonn“, 2019

die aus Beethovens Musik und der eigenen Institutionengeschichte im Nationalsozialismus abgeleitet werden.

Spätestens als im Frühjahr 2020 Aktivistinnen und Aktivisten unmittelbar vor den Eingang des Museums die Parolen „DeColonize“ und „No More Slavery!“ sprühten, wurde deutlich, dass eine Neubewertung des Hauses „Im Mohren“ aussteht. Es stellte sich die Frage, inwieweit das Festhalten an dem Hauszeichen und Namenszug „Im Mohren“ rassistisch geprägte Begriffe und Bilder in die Gegenwart tradiert und wie mit ihnen sensibel und angemessen umgegangen werden kann. Dem Beethoven-Haus kommt für den sensiblen Umgang mit Rassismus auch deshalb eine besondere Relevanz zu, weil Beethoven selbst als Projektionsfläche für die Teilhabe Schwarzer Musikerinnen und Musiker am kulturellen Erbe klassischer Musik dient. Ausgangspunkt dieser Projektion ist der nicht zu leugnende Eurozentrismus, wie ihn zuletzt das Beethovenfest

in seinem White Paper „Alle Menschen“ formuliert hat: „Der Fokus [klassischer Kunstmusik und klassischer Konzertprogramme] liegt auf den Werken einer überschaubaren Gruppe europäischer und allenfalls nordamerikanischer Männer der letzten gut 300 Jahre. Talent war und ist gleichmäßig verteilt – jedoch sind Frauen und Künstler:innen sowie Ästhetiken anderer Kulturkreise noch immer deutlich unterrepräsentiert, was auf ein strukturelles Problem hinweist.“

Dies gilt insbesondere für Ludwig van Beethoven, der ausweislich der Statistiken von bachtrack.com seit Jahren sowohl die Liste der meistgespielten Komponisten, als auch der meistgespielten Werke anführt. Aus dieser Dominanz Beethovens erklärt sich das wachsende Interesse an der sozialen Konstruktion einer Schwarzen Identität Beethovens, die an der historisch belegbaren dunklen Haut Beethovens anknüpft, die ihm bereits in Bonn den

Spitznamen „Spagnol“ einhandelte, und Raum zur Identifikation für nicht-europäische Musikerinnen und Musiker mit ihren Werken und Interpretationen eröffnen soll. Im Lichte dieser sozialen Neukonstruktion Beethovens ist es umso wichtiger, sich Klarheit darüber zu verschaffen, inwieweit Hauszeichen und Hausnamen rassistisch geprägte Begriffe und Bilder tradieren.

In einem ersten Schritt näherten wir uns der Frage etymologisch und ikonographisch. Zur Wortherkunft finden sich zahlreiche Veröffentlichungen, wonach der Begriff

[Kontextualisierende Hinweistafel zum Haus „Im Mohren“ von 2021](#)

BONNGASSE 18

Das denkmalgeschützte Haus ist eines der ältesten noch erhaltenen Gebäude des 18. Jahrhunderts in Bonn. Hier wohnten u. a. Gertrud Baum, die Taufpatin Ludwig van Beethovens, sowie sein Jugendfreund Franz Gerhard Wegeler. Das Haus beherbergte nach Beethovens Zeit in Bonn unter anderem eine Spezereien- und Kolonialwarenhandlung. Die Figur mit Tabakfass und Pfeife befindet sich seit spätestens Mitte des 19. Jahrhunderts als Hauszeichen an der Fassade, und auch der Beiname „Im Mohren“ taucht etwa um diese Zeit zum ersten Mal auf. Die Figur ist mit dunkelbrauner Hautfarbe und gekräuseltem schwarzem Haar dargestellt und nur spärlich mit einem Schurz und Federschmuck bekleidet; sie vereint damit verschiedene Stereotype zur Darstellung Schwarzer Menschen. Der Begriff „Mohr“, ursprünglich aus der Bezeichnung für die nordafrikanischen Mauren abgeleitet und mit teils positiven Zuschreibungen verbunden, wurde spätestens seit dem 18. Jahrhundert auch auf Menschen aus südlicheren Regionen Afrikas angewendet. Zunehmend wurde er mit der Zuweisung abwertender Eigenschaften und mit rassistischen Bedeutungen verknüpft. Figur und Aufschrift an der Fassade des Hauses erinnern insoweit an ein verbreitetes ideologisch geprägtes Menschenbild jener Epoche. Wir fühlen uns vor diesem Hintergrund und aktuellen Diskussionen bestärkt und verpflichtet, Beiträge zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der Historie dieses Hauses und mit allen Formen von Diskriminierung und strukturellem Rassismus in Geschichte und Gegenwart zu leisten.

This listed property is one of the oldest 18th century buildings which still exist in Bonn. Among its inhabitants were Gertrud Baum, Ludwig van Beethoven's godmother, and his boyhood friend Franz Gerhard Wegeler. After Beethoven's time in Bonn the house was later occupied by a merchant of spices and colonial goods. The house mark figure with its tobacco barrel and pipe has been on the facade of the building since at least the middle of the 19th century and the inscription "Im Mohren" also dates back to that time. The man is depicted with dark brown skin and dark curly hair and is scantily clad with a loincloth and feathered headdress, uniting different stereotypes used at that time to depict Black people. The word "Mohr" (Moor), originally taken from the name and partly associated with positive attributes of the North African Moors, had since the late 18th century also come to be used to describe people from more southerly regions of Africa. In time the word took on an increasingly derogatory meaning and it therefore does have racist connotations. The figure and the inscription on the facade of the building serve thus to remind us of the ideologically based conception of man as was prevalent in those days. Against this background and in the light of current discussions we see ourselves as being encouraged and compelled to contribute to a critical debate regarding the history of the building and all forms of discrimination and structural racism whether past or present.

BTHVN
BEETHOVEN-HAUS
BONN

des ‚Mohren‘ in vorkolonialen Zeiten geprägt wurde und in damaligen Kontexten wertfrei zur Beschreibung erst von Mauren, dann generell von Menschen mit dunkler Hautfarbe verwendet worden sei. Gerade die Verwendung des Begriffs zu Werbezwecken zeige die positive Wahrnehmung des Begriffes etwa in Verbindung mit Heilkräutern bei Apotheken etc. So sah auch der emeritierte Stadtarchivar Dr. Norbert Schloßmacher im Juli 2021 in einem Artikel zum Haus „Im Mohren“ im Bonner General-Anzeiger „...keine Hinweise dafür, dass es je in diskriminierender, fremdenfeindlicher Absicht so bezeichnet wurde. Ganz im Gegenteil ist davon auszugehen, dass die Namensgebung zum Zeitpunkt der Benennung positiv konnotiert war, freilich mit einer heute nicht zeitgemäßen Wortwahl.“

Eine Internet-Recherche in historischen Veröffentlichungen der Leiterin des Beethoven-Haus Archivs zur Begriffsverwendung zwischen 1750 und 1900 ergab demgegenüber, dass „Mohren“ regelmäßig negative Eigenschaften zugeschrieben und gleiche Rechte explizit abgesprochen werden. Sie seien „schmutzig“ und „rachsüchtig“, hätten „einen sehr eingeschränkten Verstand“ und einen „üblen Geruch“ und würden „Unzucht“ treiben. Sie wurden mit Tieren verglichen und als „eine wirkliche Vermischung des weißen Menschen mit den Affen“ hingestellt. Dabei fanden sich solche Vorurteile in höchst einflussreichen Werken wie Buffons Allgemeiner Naturgeschichte.

Ab etwa 1800 finden sich zudem in Lexika und Wörterbüchern explizit Hinweise, dass „Mauren“ und „Mohren“ keine Synonyme seien. Publikationen wie das Deutsche Sprichwörter-Lexikon von Brockhaus verzeichnen schließlich die sprachliche Diskriminierung von »Mohren« im allgemeinen Sprachgebrauch.

Zu ähnlichen Erkenntnissen führte eine ikonographische Bewertung der dargestellten Figur. Sie ähnelt zahlreichen Darstellungen an anderen Orten, vgl. etwa das Mohren-Haus in Bamberg, und erinnert in ihrer Stereotypie an viele als Jim Crow bezeichnete Darstellungen von Schwarzen als fröhliche, mit sich und der Welt zufriedenen, aber untätigen Menschen.

Zusammen genommen reichten uns die Erkenntnisse, um festzuhalten, dass Figur und Aufschrift an der Fassade des Hauses mit der Zuweisung abwertender Eigenschaften verknüpft sind, insoweit an ein verbreitetes ideologisch geprägtes Menschenbild jener Epoche erinnern und rassistisch verstanden werden können.

In einem zweiten Schritt loteten wir unsere Handlungsspielräume aus und nahmen Kontakt mit der Unteren Denkmalbehörde auf. Denn Hauszeichen und Fassadengestaltung unterliegen in Bonn anders als in vergleichbaren Konstellationen dem Denkmalschutz, so dass jede Änderung einer Erlaubnis der unteren Denkmalschutzbehörde bedarf. Im Ergebnis verwies die Behörde auf die Verantwortung des Eigentümers (Verein Beethoven-Haus) und signalisierte Gesprächsbereitschaft für eine mögliche Umgestaltung oder Entfernung von Hauszeichen und Namen.

Schließlich sondierten wir in einer Umfeldanalyse mögliche Strategien im Umgang mit einem solchen „unbequemen“ Denkmal. Diese lassen sich grob gesagt in drei Gruppen unterteilen: 1. Bewahrung des Status Quo, 2. Entfernung oder Umbenennung sowie 3. Kontextualisierung.

Nach einer längeren Diskussion der Handlungsoptionen haben wir uns im Ergebnis dazu entschlossen, den Streit nicht durch eine zeitnahe Entscheidung, sondern diskursiv aufzulösen.

Seit Mitte 2021 führen wir unter dem von unserem Präsidenten Daniel Hope unterstützten Titel „The Bridgetower Project“ eine Veranstaltungsreihe durch, die sich in den nächsten Jahren mit verschiedensten Fragen von Diversität und Diskriminierung in der Musikwissenschaft, im Musikbetrieb und in der Institutionengeschichte des Beethoven-Hauses befassen wird. Themen gibt es zuhauf. Sie reichen von der Rolle nicht-europäischer Menschen im Musikleben zur Zeit Beethovens über ihre Teilhabe im aktuellen Musikbetrieb bis zur Auseinandersetzung mit der Arbeit der Chineke Foundation. George Polgreen Bridgetower steht dabei für einen Schwarzen Musiker, für den Beethoven mit der Sonate für Klavier und Violine (A-Dur) op. 47 eines seiner wichtigsten Werke komponiert hatte und der zu Unrecht in der Beethoven Rezeption in Vergessenheit geraten ist. So machen wir deutlich, dass wir den Diskurs aktiv führen und unsere Perspektive auf nicht-europäische Einflüsse in der Musik erweitern wollen, ohne aber Beethoven der Cancel Culture zu opfern. Andererseits nehmen wir uns Zeit für einen ergebnisoffenen Abwägungsprozess, um unserer besonderen Rolle einer historisch orientierten und wissenschaftlich arbeitenden Kultureinrichtung für das denkmalgeschützte Gebäude gerecht werden zu können. Am Ende mag eine Umgestaltung stehen, präjudiziert ist sie nicht.

📍 **Malte Boecker** | Direktor, Beethoven-Haus Bonn

Impressum

kultur leben

herausgegeben von G. Ulrich Großmann
im Auftrag des Vorstands des Arbeitskreises
selbständiger Kultur-Institute e. V. – ASKI
www.aski.org

ASKI e. V., Prinz-Albert-Straße 34, 53113 Bonn
Tel. 0228 / 22 48 60 · Fax 0228 / 21 92 32
E-Mail info@aski.org

Redaktion: Franz Fechner, Jessica Popp

Gestaltung: KONTURENREICH
Kommunikationsdesign | Matthias Hugo, Köln

Auflage: 5.500 Exemplare

Druck: PRINTEC OFFSET > medienhaus > Kassel

ISSN 2702-0215

kultur leben wird gefördert aus Mitteln der
Beauftragten der Bundesregierung für Kultur
und Medien.

Freiwillige Kostenbeiträge bitte an:
Arbeitskreis selbständiger Kultur-Institute
Sozialbank Köln
IBAN DE46 3702 0500 0008 3188 00
Verwendungszweck: „kultur leben“

Wir bemühen uns um eine sprachliche
Gleichbehandlung aller Geschlechter.
Dabei richten wir uns nach den Leitlinien der
Gesellschaft für deutsche Sprache
<https://gfds.de/standpunkt-der-gfds-zu-einer-geschlechtergerechten-sprache>

Titel
Digitale Bearbeitung
v. Lucas Cranach d. Ä.,
Venus mit Amor als
Honigdieb vor
schwarzem Grund.

Fotonachweis

Titel, S. 2 links, S. 7: Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg (GMN), Inv.-Nr. Gm1097, Leihgabe Bayer. Staatsgemäldesammlungen, Foto: D. Messberger; S.1: © Foto: Frank Boxler, GMN; S. 4–5: Franz Fechner; S. 8: GNM, Inv.-Nr. HG8601, Leihgabe Kunstsammlungen d. Stadt Nürnberg, Foto: D. Messberger; S. 11: GNM, Inv.-Nr. Gm1527, Foto: G. Janßen; S. 12: GNM, Inv.-Nr. Gm1452, Foto: G. Janßen; S. 2 Mitte, S.13–15: Richard Wagner Museum, Bayreuth; S. 3 Mitte, S.16–19: Wer war Milli? Installationsaufnahme Kunsthalle Bremen 2022, Foto: Marcus Meyer Photography 2022; S. 21: Archiv Greser&Lenz, Aschaffenburg; S. 22: © Museum für Sepulkralkultur, Kassel, Foto: Maja Wirkus; S. 24–25: © Museum für Sepulkralkultur, Kassel, Foto: Anja Köhne; S. 27: Foto: Adrian Linder; S. 28–29: J.C.J. Smits, Gedenkboek van het koloniaal-militair invalidenhuis Bronbeek 1881, Public domain, via Wikimedia Commons; S.30–31: Freies Deutsches Hochstift, Foto: David Hall; S. 3 rechts, S.32–33: Gedenkstätte Buchenwald, Foto: Claus Bach; S. 34: Foto: John C. Glascock, San Diego/California; S. 35 u. 36: Gedenkstätte Buchenwald; S. 37: Foto: Günther Beyer, Lichtbildner Constantin Beyer, Weimar; S. 2–3 oben, S. 38–40: Martin Kuhn, DLA Marbach; S. 41: Stiftung Deutsches Rundfunkarchiv, Mockup: Pune-Design; S. 2–3 unten, S. 42: Stiftung Deutsches Rundfunkarchiv/Waltraud Denger; S. 44: Ausschnitt, Beethoven-Haus Bonn, Sammlung H. C. Bodmer, HCB Br 328; S. 45: © Bundeszentrale für politische Bildung, 2019; S. 46: Beethoven-Haus Bonn; U3: Museum Casa di Goethe; U4: Hessischer Rundfunk

VIAGGIO IN ITALIA **XXI**

REISE NACH ITALIEN **XXI**

LO SGUARDO SULL'ALTRO | DER BLICK AUF DEN ANDEREN

MOSTRA | AUSSTELLUNG

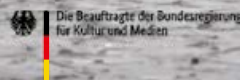
FRANCESCO ARENA, GUIDO CASARETTO, JOHANNA DIEHL,
ESRA ERSEN, SILVIA GIAMBRONE, BENEDIKT HIPPE,
CHRISTIAN JANKOWSKI, ALESSANDRO PIANGIAMORE

A CURA DI | KURATOR
LUDOVICO PRATESI



Foto: Guido Casaretto, Crossing Carnevale (Video, 15 min, 2019) © by the artist.

CON IL GENTILE SOSTEGNO DI:
MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG:



28.10.2022 – 9.4.2023

CASA DI GOETHE, VIA DEL CORSO 18, 00186 ROMA | 10:00-18:00 / CHIUSO IL LUNEDÌ | MUSEO - BIBLIOTECA - FOYER ITALO-TEDESCO
TEL. 06 32 650 412 | WWW.CASADIGOETHE.IT | @CASADIGOETHEROMA | @CASADIGOETHE